



Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Sculptur.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Sculptur.

Wir haben aus den vorhergehenden beiden Theilen ersehen, dass Werke der Bildhauerei im Vergleich mit denen der Architektur zu den Seltenheiten gehören und diese Kunst nur in einigen Klöstern getübt worden zu sein scheint. Die auf uns gekommenen Sculpturen, sowohl des romanischen wie Übergangs-Styles, zeigen ein ziemlich derbes Gepräge, wenn auch an den meisten ein gewisser Schwung und einiges Naturstudium bemerkt werden kann. Im Anfange des XIV. Jahrhunderts gibt sich zwar noch keine erhöhte Thätigkeit kund, doch sprechen die wenigen auf uns gekommenen Bildwerke nicht allein technische Fortschritte und eine ungleich feinere Durchbildung, sondern vor allem eine höher gesteigerte geistige Richtung aus. Es war eben ein anderer Geist eingezogen mit der neuen Dynastie.

Sculptirter Schlussstein in der Maria-Himmelfahrtskirche zu Kuttenberg.

Dieses höchst originelle, vielleicht einzige Gebilde befindet sich im Chorschlusse gerade oberhalb des Hauptaltars. Der Schlussstein, auf welchem die thronende Himmelskönigin in hochehrhabener Arbeit angebracht ist, hat ovale Form und springt mit 18 Zoll über die Gewölbfläche vor. Drei kleine freigearbeitete Engelsköpfe sehen über den Rand des Schlusssteines herüber, während die fünf hier sich vereinigenden Gewölberippen zu Engelsgestalten umgebildet sind, von denen zwei Weihrauchfässer, die übrigen Spruchbänder halten. Die Darstellung sieht alterthümlich aus und erinnert einigermaßen an die karyatidenartigen Figuren des berühmten Schotten-Portals zu Regensburg; die Zeichnung der Figuren und insbesondere der Gewänder verräth das beginnende XIV. Jahrhundert. Der Chor dieser Kirche wurde nachweisbar um 1320 vollendet und hat keine Beschädigung im Laufe der Zeit erlitten.

St. Aegydius, Relief in Nimburg.

Die wahrscheinlich zur Zeit Otakars II. gegründete, aber mehrmals abgebrannte Pfarrkirche des heil. Aegydius in Nimburg besitzt ein beinahe in Lebensgrösse gehaltenes Hautrelief, den Titelheiligen darstellend, welches offenbar im Bogenfelde eines Portales seine Stellung hatte. Nach einem Brande, welchen das Bildwerk zwar überdauert hat, dessen Spuren aber deutlich zu erkennen sind, wurde es an einem Strebepfeiler eingemauert und in neuerer Zeit noch einmal umgesetzt. Der Heilige ist abgebildet, wie er den Segen ertheilt; neben ihm kniet zur Linken eine nur etwa den dritten Theil so hohe Figur in betender Stellung, der Donator; die gegenüberstehende Figur rechts scheint durch den Brand zerstört worden zu sein. Die Haltung des Heiligen ist edel, der Kopf richtig gezeichnet und schön modellirt; dabei sind die Gewänder mit Umsicht gelegt und naturgemäss behandelt, nur die kurzen Beine und über-

mässig grossen Hände (ein charakteristisches Zeichen dieser Periode) lassen erkennen, dass die Kunstfertigkeit des Meisters mit seinem Willen nicht immer gleichen Schritt hielt. Das Relief ist aus feinkörnigem Sandstein gemeisselt, die Bischofsmütze und andere vortretende Theile sind durch den Kirchenbrand abgeprengt worden. (Fig. 28.)



Fig. 28. (Nimburg.)

Schnitzwerke in der Teinkirche zu Prag.

Unter den Sculpturen, deren die mit Kunstwerken reich ausgestattete Teinkirche zu Prag mehrere enthält, macht sich zuerst eine in Holz geschnitzte Tafel von 26 Zoll Höhe und 20 Zoll Breite bemerkbar, welche schon beim ersten Anblick als das Bruchstück eines grösseren Flügel-Altars erkannt wird. In der Regierungszeit des Königs Johann wurden mehrere Altäre in diese Kirche gestiftet, namentlich ein Frohnleichnamsaltar,

dem das zu besprechende Werk entnommen sein dürfte. Diese bemerkenswerthe Schnitzerei wird von Mikovec



Fig. 29. (Prag.)

in dem öfters angeführten Sammelwerke „Alterthümer und Denkwürdigkeiten Böhmens“ unter dem Titel „Pietà“ beschrieben, wiewohl eigentlich die Grab-

legung Christi dargestellt ist. Die Anordnung der aus acht Figuren bestehenden Gruppe ist symmetrisch und zugleich lebensvoll; zur Linken ruht Maria, die Mutter Christi, das Haupt des Sohnes mit den Knien unterstützend; rechts zu den Füßen der Leichnams kniet Maria Magdalena mit dem Salbengefäße in der Hand. Hinter diesen den ganzen Vordergrund einnehmenden drei Gestalten steht Joseph von Arimathea in der Mitte, auf der einen Seite zwei klagende Frauen, auf der anderen zwei Jünger. Die gleichen Vorzüge und Mängel, welche wir an der Darstellung des eben geschilderten heiligen Ägydius kennen gelernt haben, treten auch an diesem Gebilde hervor: neben sehr gelungener Anordnung und meisterhaft gezeichneten Köpfen bemerken wir die gerügten plumpen Hände und Füße, dann die verkürzten Untertheile der Figuren wieder. Diese Fehler erscheinen um so bemerkenswerther, als sie wesentlich zur Zeitbestimmung beitragen, indem in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts übertrieben schlanke Gestalten in die Sculptur eingeführt werden.

Ein fernerer Beleg, dass sowohl das Relief zu Nimburg, wie das eben beschriebene, der Zeit des Königs Johann entstammen, ergibt sich aus den vorkommenden Trachten, besonders den langen herabhängenden Schnabelschuhen, welche um 1310 in Böhmens Eingang gefunden haben.

In der Composition lässt sich eine gewisse Annäherung an die ältere Nürnberger Schule nicht verkennen, wenn auch hier jener geistreiche Linienfluss fehlt, welcher die Werke eines Schönhofer auszeichnet.

Derselben Zeit und Richtung gehört die lebensgrosse, in einem Thronsessel sitzende Madonnastatue (Fig. 29) an, welche von Kugler in seinen kleineren Schriften rühmend hervorgehoben wird und die gegenwärtig auf einem Seiten-Altar der Teinkirche ihren Platz gefunden hat. In dieser Schnitzarbeit sind die Härten, an denen die vorbeschriebenen Gebilde leiden, grösstentheils abgelegt, ohne dass jedoch die Eigenthümlichkeiten der Periode verwischt worden wären. In Bezug auf die Marienfigur kann man nur Kuglers Worte, durch welche diese Sculptur den edelsten Erzeugnissen mittelalterlicher Kunst beigezählt wird, unterschreiben: an dem Kinde gewahrt man noch eckige Bewegungen und verzeichnete Hände. Zahlreiche alterthümliche Marienbilder, welche in den Landkirchen getroffen werden und von denen unentschieden bleibt, welcher Zeit sie angehören, können hier füglich übergangen werden um zur Betrachtung der Malerwerke überzugehen.